

Zeitschrift: Schweizer Spiegel
Herausgeber: Guggenbühl und Huber
Band: 47 (1971-1972)
Heft: 3

Artikel: Der Weihnachtsgast
Autor: Kramer-Hoenig, Elisabeth
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1079949>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 15.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Der Weihnachtsgast

Von Elisabeth Kramer-Hoenig

Jahrelang war es für uns eine selbstverständliche Tradition, dass Weihnachtsbaum und Kerzenduft, Kinderlieder und selbstgebackene Guetsli, Schenken und Beschenktwerden der Höhepunkt des Kinderjahres und der Mittelpunkt des Winters waren. Die Geschenke wandelten sich mit den wachsenden Kindern, und mein Mann und ich bemühten uns redlich, sie nicht überborden zu lassen. Von kirchlichen Bräuchen hatten wir beide uns zu weit entfernt, als dass Kirchgang oder Bibelvorlesen dazugehört hätten, aber wir wollten den ursprünglichen Sinn des Freude-Bereitens bewahren und ihn nicht von einer falschen Kerzenromantik verwischen lassen. Im Anfang unserer Ehe nahmen wir uns vor, dass eigentlich immer ein Platz frei sein sollte für einen Gast aus der engeren oder weiteren Verwandtschaft, für jemanden, der einsam geworden war — oder auch für einen Besuch aus der Fremde, der an Weihnachten nicht allein sein sollte. Theoretisch war ich ganz und gar mit meinem Mann einverstanden, nur — in der Praxis fiel es mir nicht jedesmal ganz leicht, seine diesmalige «Weihnachtsidee» zu akzeptieren, hatte doch in meinem El-

ternhaus Weihnachten strikte als Familienfest gegolten.

Einmal — die Kinder waren damals etwa drei und sechs Jahre alt und wir wohnten auf dem Lande — sollte ein junger Italiener zu uns kommen, den wir in den Ferien kennengelernt hatten, und den mein Mann in der nahen Stadt in einem Betrieb untergebracht hatte. Innerlich grollte ich meinem Mann ein bisschen wegen dieser Einladung; Carlo war erst vor kurzem in unserem Lebenskreis aufgetaucht, er sprach kaum ein Wort Deutsch und meine Kinder natürlich nicht Italienisch; ich war etwas müde und nervös jenen Winter, die Kinder zappelten dem Weihnachtsabend entgegen, und da wollte mein Mann nochmals fortfahren und den jungen Mann am Bahnhof treffen. Ich versuchte, meinen Ärger zu verbergen, und mein Mann nahm den Buben mit zu meiner Entlastung. Es dunkelte bereits; hinter der verschlossenen Türe warteten der geschmückte Baum und die Päckli. Ich deckte den Esstisch und beschäftigte meine Tochter mit den Tischdekorationen. Und innerlich dieser unweihnächtliche Groll! Ich kämpfte gegen

dieses Gefühl an, versuchte, mich zu beruhigen und mein Kind nicht merken zu lassen, dass meine Freude geschwunden war. Da, plötzlich hörte ich unseren Wagen vorfahren, und gerade da fiel mir die Herberge von Bethlehem ein. Ich schämte mich gründlich und eilte zur Haustüre. Sie kamen — ohne Carlo. Manchen Zug hätten sie abgewartet, und er sei einfach nicht in der Menschenmenge gewesen. Ob er etwa telefoniert hätte inzwischen? Nun feierten wir zu viert, und das fünfte Gedek beim Nachtessen blieb unberührt. Ich habe es absichtlich nicht weggeräumt. Vielleicht kam er doch noch später, unser Gast? Er hatte mir, ohne überhaupt anwesend zu sein, an jenem Abend eine Lektion erteilt. Er hatte meinen Groll besiegt, und auch an den folgenden Weihnachtsfeiern musste ich jedesmal an Carlo denken, wenn mein Mann oder später die heranwachsenden Kinder eine neue «Weihnachtsidee» produzierten.

Was hülfe uns denn der schönste Kerzenglanz und die prächtigste Tischdekoration, wenn wir dabei vergässen, was damals in den Herbergen von Bethlehem geschah?